

te Ausgabe. Wuppertal, Zürich: Brockhaus, 1992 (zuerst London, 1977; 1. deutsche Auflage 1979). 688 S., Abb. DM 88,--.

*Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart: ein Lexikon.* Hg. Georg Schwaiger. München: Beck, 1993. 330 S., DM 39,80.

## II. Alte Kirche

Carl Andresen und Adolf Martin Ritter. *Geschichte des Christentums I/1: Altertum.* Theologische Wissenschaft, 6,1. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1993. 219 S., DM 29,80.

Bei dem vorliegenden Titel handelt es sich um die von Adolf Martin Ritter gründlich überarbeitete 1. Auflage der 'Geschichte des Christentums I', 1. Teilband, seines 1985 verstorbenen Lehrers Carl Andresen. Ritter stellt einleitend zu Recht fest, daß kirchengeschichtliches Grundwissen "heutzutage eher noch dringender gefragt" ist als 1975. Der jetzt erschienene Teilband umfaßt die Zeitspanne von den Anfängen "bis zum Ende der Spätantike" - im Inhaltsverzeichnis wird das mit "ca. 480/800 n.Chr." beziffert, wobei dann ein Blick auf die Chronologie (S. 129) verrät, daß der Eckpunkt "480" für "das Ende der weströmischen Regierung" steht, "ca. 800" dagegen für die Zeit der Kaiserin Irene (= 797-802).

Die Kaiserkrönung Karls, die nicht nur "ca.", sondern exakt 800 n.Chr. stattfand, kommt hier nicht (mehr) vor. Dafür gibt es natürlich Gründe, nur erfährt sie der Leser nicht: Karl der Große erscheint weder im Index noch in einer der Tabellen dieses Teilbands; inwieweit gerade er das Ende der Spätantike kennzeichnet, bleibt also, zumindest bis zum Erscheinen von Teilband II, eine offene Frage.

Mit dieser Einzelbeobachtung ist zugleich ein Kritikpunkt festgemacht: Ritter erhebt den Anspruch, auf heutige "Studier- und Lerngewohnheiten unter den Studierenden der evangelischen Theologie" (man beachte hier auch den bewußten Verzicht auf interkonfessionelle Konzeptionen!) Rücksicht zu nehmen. Das mag wie die vernünftige Maßnahme des Pragmatikers wirken, ist jedoch immer wieder mit dem Nachteil verkürzter Perspektiven erkaufte - verkürzt nicht etwa vor allem im interkonfessionellen Bereich, sondern gerade da, wo die durch schulische Gegebenheiten kaum noch vorbereiteten Studenten auch einfache Zusammenhänge (bzw. deren Fehlen) erklärt bekommen müssen.

Daß man im vermeintlichen Rücksichtnehmen auf die Glaubensskepsis der nachaufklärerischen Studentengeneration eines zumindest nominell

doch noch christlichen Studienfaches allerdings auch zu weit gehen kann, zeigt die wenigstens auf den Rezensenten irritierend wirkende Manier, selbstverständliche Grundbegriffe in Anführungszeichen zu setzen, als wolle man sich von ihrer objektiven Nutzbarkeit distanzieren. Ein Beispiel, besonders nachwirkend, da es sich gleich um den ersten Satz des ersten Kapitels handelt (S. 1): "Nach der Kreuzigung des messianischen Bußpredigers Jesus von Nazareth (ca. 30 n.Chr.) erwarteten die Jünger, durch visionäre Begegnungen mit dem 'Auferstandenen' erschreckt (Petrus, Herrenbruder Jakobus u.a.), seine Wiederkunft 'als Menschensohn' an 'heiliger Stätte', d.h. in den Wolken über dem Tempel von Jerusalem."

Man fragt sich, warum nicht das eine tatsächliche Tendenzwort, 'visionär' nämlich, gleich auch in Anführungszeichen gesetzt ist. Doch vielleicht soll genau dies schon zu Beginn dieser Kirchengeschichte den Benutzern signalisiert werden: Auferstanden ist Christus nur in Anführungszeichen, aber daß er den Jüngern (von den Frauen ist hier auffälligerweise keine Rede) nur visionär erschien, darf als Tatsachenbehauptung uneingeschränkt stehen bleiben. Ritter ist immerhin fair: Konservativen, gar evangelikalen Studenten ist von Anfang an klar, worauf sie sich einlassen, wenn sie mit dieser Kirchengeschichte arbeiten. Weiß man dies und berücksichtigt es bei der Lektüre und Durcharbeitung des angebotenen Materials, kann man danach fragen, ob der Band den eigenen Ansprüchen gerecht wird. Es ist eine Frage, die weitgehend bejaht werden darf, vorausgesetzt, man gesteht dem Autor bzw. Bearbeiter zu, seine persönliche Perspektive als einführungsgültig darzustellen. Anders gesagt: Eine Diskussion von Forschungskontroversen findet nicht statt; daß bestimmte Zuordnungen von anderen Historikern anders gesehen werden, erfährt der Leser nicht oder nur in sehr seltenen Ausnahmefällen. Hinderlich wirkt das vor allem immer dann, wenn übersichtsartig dargestellt wird - d.h. in all jenen Abschnitten, zu denen auf schnelle Orientierung blickende Studenten zuerst schauen. Ein Beispiel: Kapitel VI (S. 148ff), "Die Entstehung der christlichen Bibel". Sieht man von der vielleicht beckmesserischen Frage ab, ob es auch eine andere als die "christliche" Bibel gegeben hat oder gibt, bleibt man doch bei zum Teil fragwürdig apodiktischen Kurzaussagen hängen. Das betrifft zum einen seltsame Datierungen (Kolosserbrief "um 80", 2. Petrusbrief "vor 150") und Behauptungen (der 2. Petrusbrief kennt "eine Sammlung aller Paulinen" - eine philologisch und historisch kaum zulässige Interpretation von 2 Petr 3,15f), zum anderen die scheinbar nicht reflektierte, jedenfalls nicht erörterte und ja doch keineswegs unproblematische Kanon-Diskussion der letzten Jahre.

Wie notwendig es ist, chronologisch-inhaltlichen Angaben kritisch zu begegnen, soll jenseits des NT noch ein letztes Beispiel zeigen, S. 182: Dort heißt es im Kapitel VII, "Christentum und Staat in der Antike" unter der Jahreszahl 95/96: "Martyrien in Kleinasien unter Domitian". Die internationale Forschungsdiskussion hat sich hier längst in eine andere Richtung entwickelt: nicht mehr von kleinasiatischen Martyrien - allein oder in erster Linie - kann die Rede sein, sondern meist von punktuell und vom Kaiser persönlich vorgenommenen Verfolgungs- und Hinrichtungsaktionen gegen Einzelpersonen, vor allem aus seiner engsten Verwandtschaft, die sich des "Atheismus", d.h. hier der öffentlichen Hinwendung zum Christentum, schuldig gemacht hatten. Dieser derzeitige Erkenntnisstand hat natürlich weitreichende Folgen auch für andere chronologische Fragestellungen: Wann hat es tatsächlich welche Verfolgungen welcher Größenordnung und Breitenwirkung gegeben, wie wirkt sich das etwa auf die Frage aus, ob die Verfolgungsreferenzen in der Offenbarung und im 1. Klemensbrief Domitian zwingend voraussetzen, usw.? Eine solche Kirchengeschichte stellt mithin nicht zuletzt eine methodische Frage: Sachkundige, "fortgeschrittene" Leser wissen Ritters Perspektiven einzuordnen und sicher auch - das gilt selbst für den Rezensenten! - manche Bewertung als hilfreich und konstruktiv für die eigene Arbeit zu nutzen. Doch Zielgruppe sind, eingestandenermaßen, Anfänger ohne eigene Orientierungspunkte. Die ausgewählten Beispiele, die sich durch andere ergänzen ließen, machen da wenig Hoffnung: Wenn dies die Richtung sein soll, in die heutige Studenten der evangelischen Universitätstheologie geleitet werden, dann führt sie jedenfalls nicht auf die Agora der offenen, methoden- und thesenpluralistischen Debatte.

*Carsten Peter Thiede*

---

Carsten Peter Thiede. *Funde, Fakten, Fährtenuche: Spuren des frühen Christentums in Europa*. Wuppertal, Zürich: Brockhaus, 1992. 149 S., über 200 Abb., DM 39,80.

---

Je weiter man in der Geschichte chronologisch zurückschreitet, desto problematischer wird die Evidenz historischer Befunde der Sach- und Schriftüberlieferung. Ist auch der Wert der jeweiligen Quellen unbestritten, kann ihre Interpretation doch heftige Forschungskontroversen auslösen. Sind sich dann noch die Vertreter der verschiedenen Fachdisziplinen, etwa Kirchenhistoriker und Archäologen, nicht einig, wird sich dies für die Erhellung der Vergangenheit durchaus prekär auswirken, zumal oft